

2. Sonntag nach Weihnachten Lesejahr ABC

Evangelium: Joh 1,1-18 (oder die Kurzfassung: Joh 1,1-5.9-14)

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Wir hören den Anfang des Johannesevangeliums, ein weltbekanntes Gedicht über Jesus Christus als Wort Gottes an uns. In einer großen Bewegung geht das Wort von Gottes himmlischer Welt aus zu allen Menschen, dann zum Gottesvolk und von dort wieder zu Gott, dem Vater zurück. Im Gottesvolk entscheidet sich, ob das fleischgewordene Wort Gottes – Jesus Christus – angenommen oder abgelehnt wird.

Im letzten Teil des Gedichtes preisen die Glaubenden, welche staunenswerten Auswirkungen es auf ihr Leben hat, wenn sie Gottes Wort in Jesus vertrauen. Sie bekennen und laden auch uns dazu ein zu glauben: Jesus wurde wahrhaftig und ganz Mensch.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Hymnus von Jesus als menschengewordenes Wort Gottes eröffnet das Johannesevangelium als eine Art Prolog. In ihm wird verdichtet das theologische Grundverständnis von Jesus Christus in diesem Evangelium ausgedrückt. Der ganze Hymnus ist in der Leseordnung vorgesehen samt den beiden Prosaeinschüben über Johannes den Täufer als Zeuge für Jesus, in denen eine verbreitete Verehrung des Täufers auf Jesus hin ausgerichtet werden soll.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

- 1 Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott,
und das Wort **war** Gott.
- 2 Dieses war im Anfang bei Gott.
- 3 **Alles** ist durch das Wort geworden,
und ohne es wurde nichts, was geworden ist.
- 4 In ihm war **Leben** und
das Leben war das **Licht** der Menschen.
- 5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis,
und die Finsternis hat es nicht erfasst.
- [6 Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt;
sein Name war **Johannes**.

-
- 7 Er kam als **Zeuge**,
um Zeugnis abzulegen für das Licht,
damit alle durch ihn zum **Glauben** kommen.
- 8 Er war nicht **selbst** das Licht,
er sollte nur **Zeugnis** ablegen für das Licht.]
- 9 Das **wahre** Licht, das jeden Menschen erleuchtet,
kam in die Welt.
- 10 Er war in der Welt,
und die Welt ist **durch ihn** geworden,
aber die Welt **erkannte** ihn nicht.
- 11 Er kam in sein **Eigentum**,
aber die Seinen nahmen ihn **nicht auf**.
- 12 Allen aber, die ihn **aufnahmen**,
gab er Macht, Kinder **Gottes** zu werden,
allen, die an seinen **Namen glauben**,
- 13 die nicht aus dem Blut,
nicht aus dem Willen des Fleisches,
nicht aus dem Willen des Mannes,
sondern aus **Gott** geboren sind.
- 14 Und das Wort ist **Fleisch** geworden
und hat unter uns gewohnt,
und wir haben seine **Herrlichkeit** geschaut,
die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater,
voll Gnade und Wahrheit.
- [15 Johannes legt Zeugnis für ihn ab
und ruft:
Dieser war es, über den ich gesagt habe:
Er, der **nach** mir kommt,
ist mir **voraus**, weil er **vor** mir war.
- 15 Aus seiner Fülle haben wir **alle** empfangen,
Gnade über Gnade.
- 17 Denn das **Gesetz** wurde durch **Mose** gegeben,
die **Gnade** und die **Wahrheit** kamen durch Jesus **Christus**.
- 18 Niemand hat Gott je gesehen.
Der **Einzig**e, der **Gott** ist und am Herzen des **Vaters** ruht,
er hat Kunde gebracht.]
-

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die dichterische Sprache an sich und insbesondere die sehr verdichteten Sätze verlangen ein ganz langsames Lesen mit Pausen nach Sinnabschnitten. Solche sind oben unter b. schon vorgeschlagen durch die Leerzeilen. Bei längeren Sätzen ist es besonders wichtig, den ganzen Zusammenhang im Blick zu haben und den Spannungsbogen beim Vortrag bis dorthin zu ziehen. Außerdem merkt man dem Text an, dass da eine staunende Gemeinde spricht, die erfüllt ist von dem wunderbaren Wirken Gottes. Die Ablehnung des Wortes – durch zwei „aber“ in V. 10 und 11 markiert – schmerzt die Sprechenden. Ab V. 12 werden die Gaben, die sie durch das glaubende Annehmen von Jesus als Gottes Wort empfangen, benannt; ab V. 14 spricht ein dankbares, preisendes „Wir“ bzw. herrscht ein „Uns“ vor.

d. Besondere Leseform

Es ist meist für die Hörenden nicht leicht, dem Hymnus mit der verdichteten Sprache, der dazu noch den regelmäßigen Gottesdienstbesucher(inne)n sehr bekannt ist, innerlich aufmerksam in ganzer Länge zu folgen. So hilft es sehr, wenn durch die Leseform die Aufnahme erleichtert wird.

- Von der Strophenform her eignet sich als einfachste Leseform ein abwechselndes Lesen von zwei Lektor(inn)en. Der Wechsel erfolgt jeweils nach Sinnabschnitten bzw. Strophen (s. die Leerzeilen oben).

- Eine weitere Möglichkeit für zwei Lesende ist es, wenn eine Person den Lyrikteil liest (V. 1-5, V. 9-14 und V. 16-18) und die andere die Prosateile, die Johannes, den Täufer einbringen, V. 6-8 und V.15.

- Noch mehr die Textstruktur sichtbar und damit die wunderbare Komposition verstehbar macht folgende komplexere Vortrags- bzw. Leseform:

Evtl.: Eine Flöte oder die Orgel lassen dazwischen einige Klänge ertönen.

LektorIn 1 (L) liest V. 1-2, langsam, feierlich, kurze Pause (ca. 3-4 Sekunden) – Klang.

L 2 liest V. 3-5 lebendig, mit staunendem Ton, kurze Pause – Klang.

L 3 liest V. 6-8 – Klang.

L 2 liest V. 9-13. Die Gegensätze werden besonders herausgearbeitet, z.B. indem winzige Pausen vor den beiden „aber“ eingelegt werden, dann kurze Pause. Eine kleine Melodie macht aufmerksam auf das Kommende.

L 1 und L 2 (und evtl. L 3) lesen V. 14 gemeinsam. Durch die Mehrzahl von Lesenden wird das „wir“ bzw. „uns“ der Gemeinde hörbar; das ganz genau synchrone Lesen muss unbedingt geübt werden, damit die Verständlichkeit nicht leidet. – kurze Pause, mehrere Klänge.

L 3 liest V. 15 – Klang.

L 1 liest V. 18.

Weitere Idee: Die Gemeinde spricht als Glaubensbekenntnis nach der Predigt den kurzen alten Christushymnus, der dem Gedicht wohl zugrunde liegt und erst später erweitert wurde. Dieser Text müsste dann kopiert für die Gemeinde vorliegen. Er könnte zugleich auch als Credo dienen:

Der im Anfang bei Gott war,
alles ist durch ihn geworden,
und ohne ihn wurde auch nicht eines;
was geworden ist, in dem war er Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen;
und das Licht leuchtete in der Finsternis,
aber die Finsternis hat es nicht ergriffen.

In das Seine kam er,
aber die Seinen nahmen ihn nicht auf;
die ihn aber aufnahmen,
denen gab er Vollmacht,
Kinder Gottes zu werden.

Und er wurde Fleisch und zeltete unter uns,
und wir haben geschaut seine Herrlichkeit
voll Huld und Treue;
aus seiner Fülle haben wir empfangen,
Gnade über Gnade.

Altes Christuslied, rekonstr. aus dem Christushymnus Joh 1: M. Theobald, Im Anfang war das Wort, Stuttgart, 15.

3. Textauslegung

Der Prolog Joh 1,1-18 ist der Schlüssel zum Johannesevangelium: Jesus als Gottes fleischgewordenes Wort an die Menschen ist von Gott gesandt als Licht, Leben und Wahrheit. Es ruft Menschen zur Entscheidung, sich von Gott durch Jesus beschenken zu lassen und in seinem Licht zu sehen und erkennen zu lernen oder weiter im Finstern zu tappen.

Der Hymnus Joh 1,1-18, ein nach und nach gewachsenes Christusgedicht

Der Prolog ist nicht aus einem Guss. Der lyrische Text wird von zwei Prosatexten über Johannes, den Täufer, unterbrochen. Im Johannesevangelium wird dieser große Prophet ganz und gar Jesus zugeordnet und hat keinen Eigenwert mehr. Er ist nur noch sein Vorläufer. Dahinter verbirgt sich als Thema, dass für die Christen um ca. 100 n.Chr. zur Zeit der Entstehung des Johannesevangeliums die aktive und teilweise mit dem Christentum konkurrierende Täuferbewegung in ihre eigene Jesusbewegung integriert werden soll.

Der Hymnus ist wohl aus einem alten Christuslied entwickelt worden, das wahrscheinlich wieder eine Vorgängerversion hatte, ein altes Lied über die Weisheit Gottes, das auf Jesus Christus umgedeutet wurde. Aus der „Sophia“ (Weisheit) wurde der „Logos“ (übersetzt: Wort, Plan, Sinn, Logik) Jesus Christus.

Der Johannesprolog als Tor zum Johannesevangelium

Der berühmte Prolog des Johannesevangeliums, Joh 1,1-18, ist zu verstehen als Lesehilfe: wie soll nach Auffassung der Verfasser das Johannesevangelium gelesen werden. Der Prolog ist Verkündigung (V. 1-13) und Bekenntnis (V. 14-18) derer, die sich zu Jesus Christus bekennen („wir“): Gottes ewiges Wort wird menschlich in dieser Welt erfahrbar („Fleisch“) in Jesus. Das drückt sich in Bildern aus: Er ist Licht und Leben für Menschen. Dennoch nehmen „die Seinen“ (das Volk Israel) das Wort Gottes zum großen Teil nicht an. Manche aber tun es doch und fühlen sich reich beschenkt als Gottes Kinder mit Treue, Gnade, Herrlichkeit. Am Schluss steht ein schönes Bild: Jesus, der in das Innerste („das Herz“) des göttlichen Vaters hineingehört hat, verkündet den dafür offenen Menschen davon. Beim Abendmahl in Joh 13 kommt das Bild leicht geändert noch einmal vor, es werden dieselben Worte verwendet: Der Lieblingsjünger hört dort in Jesu Inneres bzw. Herz hinein, um zu verstehen.

Der Hymnus als Kunstwerk

Anfang (V. 1-3) und Ende (V. 18) des Liedes beziehen sich aufeinander und rahmen den Hymnus: Das Wort/der Logos ist bei Gott, gottgleich, und gibt sich aus der göttlichen Welt kommend hinein in alles Irdische, was ist, als Leben. Er ist der, der in Gottes Inneres hineingeschaut hat. Davon legt er Zeugnis ab.

Weiterhin beziehen sich V. 4-5 und V. 9-13 aufeinander durch die gleichen Leitwörter: Das Wort Gottes, der Logos Jesus, ist Leben und Licht für die Menschen. Die Finsternis bzw. die „Seinen“ (das Volk Israel) nehmen ihn größtenteils nicht an und erkennen ihn nicht. Aber es gibt dennoch Menschen, die ihn annehmen. Ihr eigentliches Leben erhalten sie durch Jesus Christus aus Gott und werden so durch ihn zu Gottes Kindern.

Auch V. 14 und V. 16f haben das gleiche Thema: Es spricht eine Wir-Gemeinschaft darüber, wie sehr sie die Menschwerdung des Wortes Gottes/des Sohnes Gottes die göttliche Herrlichkeit erkennen lässt und wie überreich beschenkt („voll Gnade“, „Fülle“) sie sich durch Jesus Christus erfahren.

Gott hat sein letztes, sein tiefstes, sein schönstes Wort im fleischgewordenen Wort in die Welt hineingesagt, ein Wort, das nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, weil es Gottes endgültige Tat, weil es Gott selbst in der Welt ist. Und dieses Wort heißt: Ich liebe dich, du Welt und du Mensch. (Karl Rahner)

Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott	und strahlte voll Licht
Und Gott gab das Wort in alles was ist	Und das Wort sagte sich aus im Menschen Jesus
Und alles wurde lebendig	Und wir mit ihm sind begnadet herzvoll

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht